

SIEGFRIED HAMSCH zum 80. Geburtstag*

Mit dem durch den Vorstand des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg für den 24. Mai 2014 angesetzten Besuch der Gläsernen Molkerei Münchehofe bei Märkisch Buchholz, ihrer neuen parkartigen Außenanlagen und einer kleinen Exkursion ins dörfliche Umfeld hat sich gleichzeitig die Möglichkeit geboten, einen seiner Jubilare des Jahres 2014 auf eine andere Weise als durch eine Fachtagung zu würdigen. Wem das Los, eine Laudatio vortragen zu dürfen, zufällt, dem begegnet immer wieder die Sorge, Lebensdaten aneinander fügen zu müssen, die vielleicht ein statistisches Bild ergeben, kaum aber eine Lebensspanne ausfüllen. Es gilt ja gewissermaßen einen Menschen in seinem Umfeld mit seinen Neigungen, seinen Begegnungen, seinem Schicksal noch einmal über einen längeren Zeitraum zu begleiten.

Hier um Münchehofe, am Südrand der seit 200 Jahren vergangenen Mark Brandenburg, ergibt sich zwanglos die Möglichkeit, eine Biographie auch in Geschichte(n) einzubetten. Hier ist der Raum, den der Lutheraner PAUL GERHARDT (1607–1676) im Sommer 1669 unfreiwillig und verbittert durchziehen musste, um im damals Sächsischen, in Lübben in der Niederlausitz, noch einmal neu anzufangen. Die trockene Heide Landschaft, der „Brand“ genannt und in älteren Karten um den sog. „Bunten Stiel“, die markierte sächsisch-brandenburgische Grenze, mit solchen tristen Bezeichnungen wie Hungriger Wolf, Toter Mann oder Dürre Ziege umgeben, muss auf ihn symbolhaft gewirkt haben – wie übrigens auch 300 Jahre später auf einen anderen bedrängten Poeten, auf FRANZ FÜHMANN (1922–1984).

Vom anderen, dem östlichen Ende der Niederlausitz, von Groß Breesen bei Guben, stammte ein Zeitgenosse, ein fast väterlicher Freund GERHARDTS, der Kantor JOHANN CRÜGER (1598–1662), ohne den viele der Gedichte GERHARDTS nie ihre Bedeutung als volksnahe Kirchenlieder erlangt hätten. In schwerer Zeit zu schreiben und zu singen, „Geh aus mein Herz und suche Freud“, bedurfte wohl dieser Freundschaft, die sich für CRÜGER auch auf einen anderen Gubener, auf den frommen Dichter JOHANN FRANCK (1618–1677) erstreckte.

So wie PAUL GERHARDT war selbst die Niederlausitz ein „Wanderer zwischen den Welten“: Vor mehr als 1 000 Jahren als Mark Lausitz wie die benachbarte Mark Meißen aus der einstigen unregierbaren Ostmark hervorgegangen, war das Gebiet zwischen Luckau im Westen und dem Bober mit Christianstadt und Sagan

* Druckfassung einer auf der 52. Tagung des Floristischen Arbeitskreises der Niederlausitz am 25.10.2014 gehaltenen Laudatio.

im Osten, zwischen Baruth, Friedland und Fürstenberg im Norden und Doberlug, Senftenberg, Spremberg und Sorau im Süden im späten 14. Jahrhundert unter die Länder der böhmischen Krone gelangt. Mit dem Prager Frieden von 1635 geriet die Niederlausitz bis zum Wiener Kongress an Sachsen. Erst 1815, als die Mark Brandenburg ihre historische Funktion verlor, erlosch auch der Status des Markgraftums Niederlausitz. Das Gebiet, von dem heute nur noch ein Landschaftsname zeugt, ging in der neuen Provinz Brandenburg, Regierungsbezirk Frankfurt/Oder auf.

SIEGFRIED HAMSCH ist ein Kind der östlichen Niederlausitz. Im 1815 neu gebildeten Kreis Guben, in Schernewitz (vormals Tscharnowitz nach dem alten niedersorbischen Carnojce geschrieben), heute poln. Czarnowice, 6 km südöstlich von Guben an der Bahnlinie nach Sommerfeld (poln. Lubsko), wurde er am 23. April 1934 geboren. Der bereits 1436 erstmals urkundlich erwähnte Ort, östlich der Neiße im Lubst-Talraum gelegen, vollzog schon im ausgehenden Mittelalter den nicht untypischen Wandel vom Bauern- zum Gutsdorf, begleitet von mehrfachem Besitzerwechsel. Zum Dorf gehörten eine Wassermühle, eine Schäferei und ein Vorwerk; eine Kirche fehlte, man war in das benachbarte Stargardt eingepfarrt. Der Ort und eine durchaus abwechslungsreiche Landschaft, die ihm für mehr als 10 Kindheitsjahre Heimat boten, ermöglichten ihm die Ausbildung früher naturkundlicher Interessen. Zu Ostern 1940 erfolgte die Einschulung. Zum Jahresbeginn 1945 bedeutete die Flucht der Familie vor der heranrückenden Front nicht nur den Verlust des heimatlichen Bäckereigrundstückes. Ein Neuanfang wurde jenseits der Neiße im Westteil von Guben versucht. Das hieß für den Jungen bis zum Sommer 1948 zunächst drei weitere Schuljahre und schließlich eine Bäckerlehre. Das Bäckerhandwerk übte er als Geselle bis 1954 in Guben aus.

Seit seinem 16. Lebensjahr erwarb SIEGFRIED HAMSCH autodidaktisch über seine Mitwirkung bei den Natur- und Heimatfreunden im Kulturbund, über Literatur und Begegnungen mit erfahrenen Biologen, bei Vorträgen und Exkursionen wertvolle naturkundliche Grundkenntnisse. Sein Erkundungsraum erstreckte sich über das Neißetal bis zum Fasanenwald bei Neuzelle im Norden und südwärts über die Kaltenborner Berge und den Schlagsdorfer Hügel bis in das heute bergbaugesährdete Gebiet um Atterwasch, Grabko und Kerkwitz. Dem Euloer Bruch bei Forst widmete er 1969 eine ausführliche floristische Studie als Ergebnis zahlreicher Exkursionen und langfristiger Aufzeichnungen. Mit dem beruflichen Wechsel 1954 in die Leitung des Gubener Heimatmuseums begann für den Zwanzigjährigen eine sich über ein Jahrzehnt erstreckende Gründungstätigkeit von Fachgruppen: 1955 organisierte er im Kulturbund Guben die Fachgruppen Botanik und Ornithologie. Sein Organisationstalent wurde bekannt und ermöglichte ihm schon 1956 den Wechsel vom Museum zur Kulturbundleitung in Guben. Damit wurde er beim Bezirksvorstand in Cottbus zu einer gefragten Person: 1962 initiierte er den Floristischen Arbeitskreis der Niederlausitz (FANL) und 1965 den Avifaunistischen Arbeitskreis der Niederlausitz. Mit Umsicht und Geschick organisierte er die je-

weiligen jährlichen Arbeitstagungen und zahlreichen Exkursionen sowie auch zwischen 1967 bis 1979 alle drei Jahre gesamtbiologische Tagungen des Kulturbundes im Bezirk Cottbus. Die Erfolge boten ihm bereits 1971 einen Wechsel als Sektorenleiter in die Abteilung Natur und Heimat beim Kulturbund in Berlin. Damit war der Umzug in die Hauptstadt verbunden. DDR-weit wuchs sein Verantwortungsbereich im Bundessekretariat für Natur und Umwelt. Ihm oblag zum Beispiel die Organisation im Zentralen Fachausschuss Botanik, für den er fünf zentrale Tagungen betreute. Und trotzdem blieb er gleichzeitig als Leiter dem Floristischen Arbeitskreis der Niederlausitz treu: 20 Jahre leitete er die Redaktion des schon traditionellen Gubener Heimatkalenders; 25 Jahre regidierte er die 13 Ausgaben der Niederlausitzer floristischen Mitteilungen. Er organisierte die Jahrestagungen und Exkursionen und verfasste die Rundbriefe an die Mitglieder. In seiner Verantwortung lag 10 Jahre lang die Erstellung des Wochen-Bildkalenders „Natur und Heimat“ beim Verlag in Reichenbach/Vogtland. Im Kinderbuchverlag erschien in drei Auflagen sein „Jahreszeitenbüchlein“.

Der vorzeitige Ruhestand ermöglichte ihm 1992 auch wieder die Beschäftigung mit ornithologischen Fragen. Die Blauracke war ihm von Kindheit an Lieblingsgegenstand. Zu dieser Art und ihren nahen Verwandten gab er auf der Basis von über 1 000 Balgvermessungen in diversen deutschen und europäischen Museen und mit einer umfangreichen Literaturlauswertung zwischen 2000 und 2010 vier Bände im Selbstverlag heraus! Seiner Frau HELGARD gebührt für ihre langjährige Unterstützung dieser umfangreichen Arbeit Bewunderung und Dank.

Die über viele Jahre durch den Jubilar gelebte und vermittelte Natur- und Heimatverbundenheit veranlasst uns heute zu einem Dank in Form eines Gedichtes, das auf den Niederlausitzer Heimatdichter OTTO LUKAS (1881–1956) zurückgeht:

Bauerngarten

Schaut, was ist denn alles da gewachsen?
 Braut im Haar, Reseda, Kaiserkronen,
 Goldlack, Malven und Kartäusernelken,
 auch Salbei und Thymian, Krauseminze,
 Kresse, wuchernd am Staketenzaune,
 und viel Unkraut, reichlich Gras und Unkraut:
 Melde, Knopfkraut und die schlimmen Nesseln.
 Alles drängt sich auf den schiefen Beeten. –
 Ei, du kleiner bunter Bauerngarten,
 weiß es, pflegst auf Gäste nicht zu warten,
 und es paßt nicht jedem einzutreten.

Hubert Illig